Die Reinhold-Schneider Schule: Wie aus einer kleinen Dorfschule eine moderne Ganztagschule wird!

Die Schule des Dorfes Littenweiler gehörte im 18. Jahrhundert zum angrenzenden Dorf Kappel. Littenweiler war im Gegensatz zu dem vom Bergbau bestimmten Kappel immer ein landwirtschaftlich geprägtes Dorf. Kirchlich gehörte Littenweiler ebenfalls zur Gemeinde Kappel und wurde erst 1944 zur eigenen Pfarrei.

1786 wurde in Littenweiler ein Schulmeister Anton Hermann erwähnt, der von der sickingschen Herrschaft ein Almosen bekam. Im Zeichen der Einführung einer allgemeinen Schulpflicht in Vorderösterreich und später im Großherzogtum Baden ist dies ein erster Hinweis auf eine Unterrichtstätigkeit in Littenweiler.

Auf das Jahr 1805 lässt sich die erste Erwähnung einer Littenweiler Filialschule der Pfarrei Kappel sicher datieren, die in einer Stube eines Bauernhauses am Eichberg eingerichtet war.
Im Jahr 1813 bekam das Landamt Freiburg die Anweisung der großherzoglichen Schulbehörde, für die ‚finstere und kleine Schulstube' Abhilfe zu Gunsten einer größeren Schule zu schaffen.
So wurde 1818 das erste kleine Schulhaus in der Badstraße 8, oberhalb des Stahlbades, errichtet. Littenweiler zählte in dieser Zeit 500 Einwohner.
1844 schrieb der Bürgermeister in Littenweiler: „ … das Gebäude ist von Stein und zwei Stockwerke hoch. Das untere Stockwerk hat nur ein beheizbares Zimmer und ist für die Schule bestimmt. Wegen seiner Höhe und Größe ist man aber nicht im Stand, es für die Schulkinder zu heizen. Das obere zweite Stockwerk besteht aus drei Zimmern, von denen nur eines heizbar ist; in den zwei Nebenzimmern mangeln (fehlen) zwei Kreuzstöcke, und zwar aus dem Grund, weil diese beiden Zimmer wegen Mangels an Licht und Luft sehr ungesund zum Bewohnen sind und weil des Lehrers Fahrnisse wegen Feuchtigkeit zu Grund gehen. […]." (P. Priesner)

Die Volksschulen unterstanden vor allem der geistlichen Schulaufsicht und erst ab dem Jahr 1860 der Gemeinde. Gelehrt wurden „Zucht und Ordnung, geprägt durch ein christliches Weltbild, dazu wurden einfache Kulturtechniken vermittelt" (W. Hug).

1870 erbaute man ein größeres Schulhaus an der Ecke Lindenmattenstraße / Littenweilerstraße, in dem bis 1925 Schülerinnen und Schüler aus Littenweiler unterrichtet worden sind. Anschließend wird es bis in die 1990er Jahre als Post genutzt.
1910 musste man aus Platzgründen einen weiteren Schulraum in der Scheune des Gasthauses Sonne einrichten. Littenweiler wurde wegen seiner schönen Lage als Wohnort immer beliebter, weil sich Familien ansiedelten, die „in der Stadt Freiburg ihrem Beruf und ihrem Gewerbe nachgingen und doch die Annehmlichkeiten des Landaufenthaltes genießen wollten." (P. Priesner).
„Nur in Littenweiler lässt der Bau eines großen Schulgebäudes auf sich warten. Mit Ausnahme von Littenweiler hatten alle Vororte noch vor dem Ersten Weltkrieg ein eigenes Schulgebäude. „Bemerkenswert ist jedoch, dass ausgerechnet der von sozial gehobenen Bevölkerungsschichten bewohnte Stadtteil Herdern und der Vorort Littenweiler am längsten auf ein neues beziehungsweise umgebautes Schulhaus warten mussten (1923/25)." (E. Klapper)
Als Littenweiler 1914 eingemeindet wird, verpflichtet sich die Stadt Freiburg zum Bau eines neuen Schulhauses. Doch die Kriegs- und Nachkriegsjahre verzögerten den

Neubau. Die Not nach dem Ersten Weltkrieg und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die durch die Inflation 1923 einen weiteren Höhepunkt erreichten, verstärkten die Raumnot in der kleinen Littenweiler Schule.
Besuchten im Jahr 1900 nämlich 99 Schülerinnen und Schüler den Unterricht, stiegen die Schülerzahlen stetig an und im Jahr 1925 unterrichteten vier Lehrkräfte schließlich 163 Schülerinnen und Schüler.

In den 20 Jahren, von 1919 – 1939, wuchs die Zahl der Einwohner in Littenweiler von 1.245 auf 1.630 Einwohner.
1925 errichtete die Stadt, gegenüber dem alten Schulhaus und nach Plänen von Professor Dr. Karl Gruber, den lang ersehnten Schulneubau mit neun Klassenräumen an der Lindenmattenstr. 2. Das Gelände zum Neubau stellte in erster Linie die Kirchgemeinde. Littenweiler bekam nun auch eine zeitgemäße Straßenverbindung und die Anbindung an die Kanalisation und Straßenbahn – die Strom- und die Wasserversorgung existiert bereits und das bestehende Rathaus am Dorfplatz wurde in seiner Funktion weiter genutzt! In der Schule richtete man einen Saal ein, in dem die evangelischen Bewohner Littenweilers solange ihren Gottesdienst feiern konnten, bis eine eigene Kirche erbaut war. Wegen seiner „sauberen und ordentlichen Gliederung“ erhielt der Neubau, der am 19. September 1925 als Volksschule feierlich eingeweiht wurde, viel Anerkennung.

Ein „dunkles“ Kapitel in der Schulgeschichte Littenweilers stellt die Zeit von 1933 bis 1945 dar, da keinerlei Unterlagen zur Verfügung stehen. Es darf aber als sicher gelten, dass die allgemein ergriffenen Maßnahmen (Gesetz zum Berufsbeamtentum, Ausschluss jüdischer Schüler...) auch in Littenweiler gegolten haben.
2007 machte sich Harald Bollin, Lehrer an der Hauptschule, mit seinen Schülerinnen und Schülern im Projekt „Nazi-Terror gegen Jugendliche“ auf Spurensuche von Menschen, die in der Nazizeit die Schule besucht hatten und evtl. über ihre Erlebnisse berichten hätten können – doch leider blieb die Recherche ohne greifbare Ergebnisse. „Abgesehen von der Tatsache, dass aus Raummangel die Zahl der Unterrichtsstunden erheblich eingeschränkt werde mussten, brachte der unvermeidbare Schichtunterricht größte Unruhe in die Familien, verhinderte den so notwendig geregelten Tagesrhythmus der Kinder und hatte zur Folge, dass der Unterricht nicht wirksam werden konnte, weil die zumeist noch ungenügend ernährten und oft übermüdeten Kinder zu konzentrierter geistiger Arbeit unfähig waren.“ (E. Klapper)
1959 zählte Littenweiler durch die Erschließung neuer Baugebiete bereits 4.135 Einwohner, was eine Verdreifachung in 40 Jahren bedeutete, darunter waren immerhin noch sieben hauptberufliche und neun nebenberufliche Landwirte.
Von Juni 1958 bis Januar 1960 wird das Schulgebäude für rund 1,3 Millionen Mark erweitert. Planer und Ausführender war Baudirektor Hans Geiges.
Drei Stockwerke bildeten den Erweiterungsbau, den man durch einen glasverkleideten Durchgang mit dem bereits bestehenden Schulhaus verband. Die Schule bot nun für bis zu 600 Schülerinnen und Schülern Platz. Damit wurden der bisherige „Schichtunterricht“ und der gravierende Platzmangel behoben. Bildhauer Arthur Bausenhart schuf für den Neubau eine Holzarbeit, in die er symbolhaft das einstige Littenweiler hineinarbeitete. 1963 erhielt die Schule neben einer neuen, modernen Turnhalle zusätzliches Gelände, um eine sportliche Betätigung auch im Außenbereich zu ermöglichen.
Am 9. April 1963 benannte man die Schule, auf Vorschlag des Ortsvereins Littenweiler, ‚Reinhold-Schneider Schule’. Damit wurde das Andenken des in

Freiburg wohnhaften und verstorbenen Dichters und „Gewissen Deutschlands“ Reinhold Schneider (1903 – 1958) bewahrt. In der Schule befinden sich eine Büste und einige Dokumente zum Leben Reinhold Schneiders.

Da fast zeitgleich von 1956 bis 1959 die Pädagogische Hochschule erbaut wurde, lag es im wahrsten Sinne des Wortes nahe, eine konstruktive Zusammenarbeit einzugehen, die bis heute besteht. Den Bau einer zusätzlichen Waldseeschule stellte man 1969 zurück, vielmehr erfolgte in der Reinhold-Schneider Schule eine Aufstockung auf eine vierzügige Grund- und eine einzügige Hauptschule.

Da die Bevölkerungszahl in Littenweiler 1975 auf 6.878 Einwohner stieg, ist es nicht verwunderlich, dass die Grundschule elf Klassen mit insgesamt 365 Schülern und die Hauptschule sechs Klassen mit 155 Schülern umfasste, zusammen also 520 Schülerinnen und Schüler.

In den Jahren 1988 bis 1996 wurde das Schulgebäude in mehreren Bauabschnitten mit einem Kostenvolumen von 670.000 Mark saniert. Im Dezember 1988 präsentierte sich die Schule mit einer neu gestalteten Außenfassade, die seitdem den Namenszug der Schule trägt. In der Amtszeit von Schulleiter Robert Kemen wurde der Altbau saniert und ein zweiter Fluchtweg zwischen Dach- und Obergeschoss eingerichtet. Das bisher als Lager genutzte Dachgeschoss fand nach seiner Sanierung eine neue Bestimmung mit einem 80 m² großen Musikraum, einem Fachraum für Handarbeit und einem Mehrzweckraum für Gruppenunterricht. Der bisherige Musikraum im Neubau wurde als zusätzlicher Klassenraum genutzt, denn im Jahr 2000 erwartete man einen Anstieg der Schülerzahlen von 283 auf 436, so dass im Jahr 2004/2006 statt bisher 14 dann 17 Klassenräume benötigt wurden.
Bei der Sanierung des Schulhauses legte man großen Wert darauf, dass der ursprüngliche Stil erhalten blieb, dafür steht der original Parkettboden und die neuen schallisolierten Fenster, die den alten in ihrer Form entsprechen, aber Schutz vor dem Straßenlärm der stark befahrenen Lindenmattenstraße bieten.

Mit Gerda Liebner übernahm im Jahr 2000 erstmals eine Frau die Schulleitung der Reinhold-Schneider-Grund- und Hauptschule.
Ihr Verdienst war unter anderem die Einführung neuer Bildungspläne hin zu einem fächerübergreifenden, ganzheitlichen Lernen, die Initiative zu dem im Jahr 2004 gegründeten „Runden Tisch – „Sozialer Brennpunkt Littenweiler“, die Einrichtung der Fahrradwerkstatt und der Vorbereitungsklassen für Kinder mit Migrationshintergrund aus der Hammerschmiedstraße, sowie die Einrichtung einer Grundschulförderklasse und die Gestaltung eines lebenswerten Schulhofs.
Ebenfalls im Jahr 2007 richtete Gerda Liebner das Familienklassen-Modell ein. Neben den bereits bestehenden Regelklassen, begann man die schrittweise Einführung mit drei Familienklassenzügen. In den Familienklassen werden die Kinder vom ersten bis zum vierten Schuljahr gemeinsam unterrichtet. Eine Klasse auf Dauer, sie bleibt konstant, mit der gleichen Lehrerin, zu der in jedem Jahr, wenn die Viertklässler die Schule verlassen, neue Erstklässler eingeschult werden. Hier wurde ein Lernen im persönlichen Lerntempo ermöglicht; sehr begabte Kinder können problemlos die Grundschulzeit in drei Jahren durchlaufen, Schülerinnen und Schuler die langsamer lernen, durften auch fünf Jahre in der gleichen Klasse lernen. Das Lernen fand in so genannten Freiarbeitsblöcken mit Freiarbeitsmaterialien nach Montessori statt. Zudem leitete die Schulleiterin der Reinhold-Schneider Schule die Einrichtung zur offenen Ganztagesschule ein. Im Frühjahr 2009 wurde Gerda Liebner

in den Ruhestand verabschiedet. Im Jahr 2011 lebten 7.579 Einwohner in Littenweiler.

Nachdem Helga Hölzl als Konrektorin die Schule kommissarisch leitete, übernahm im Herbst 2009 Susanne Nagel-Jung die Leitung der Schule.
Als neue Schulleiterin führte Susanne Nagel-Jung die Tradition des ‚Runden Tisches' weiter und ging die Umbaumaßnahmen bzw. die umfangreiche Sanierung der Schule an. Allgemeine Sicherheitsaspekte wie die Einrichtung einer weiteren Fluchttreppe waren nötig, veraltete Toiletten mussten saniert und Klassenräume renoviert werden. Seit dem Schuljahr 2010/11 wird die Reinhold-Schneider Schule zu einer offenen Ganztagsschule umgestaltet, deren Betrieb mit 40 Tagesplätzen begann und inzwischen von 140 Schülerinnen und Schülern besucht wird. Dazu wurden im Schuljahr 2012/13 umfassende Sanierungsarbeiten vorgenommen. Neben vielen Fachräumen wurde eine Mensa eingerichtet.
Nachdem die letzte Hauptschulklasse 2011 verabschiedet wird, fand ein Rückbau der naturwissenschaftlichen Räume der Hauptschule statt und die Schule erhielt eine eigene Schulbibliothek, mit altersentsprechender Literatur, um den wissenschaftlichen Forschergeist der Kinder zu fördern und die Benutzung der EDV zu erlernen. Dem Thema ‚Inklusion' wird durch eine Kooperation mit der Schule für Hörgeschädigte in Stegen und der Lessingförderschule nachgekommen. 2012 erfolgte die Umgestaltung der Regel- und Familienklassen, die sich am Bildungsplan orientiert, der die 1. und 2. sowie der 3. und 4. Klasse als Einheit im Kompetenzerwerb vorsieht. Im Schuljahr 2013/14 werden 320 Schülerinnen und Schüler die Reinhold-Schneider in Littenweiler besuchen.

Literatur:
Archiv der Reinhold.Schneider-Schule, verschieden Zeitungsartikel, Unterlagen im Stadtarchiv Freiburg, Staatsarchiv Freiburg.

Hansjost Angenendt u.a., 100 Jahre Freiburger Architektenbuch – Bauen am Ende des Jahrhunderts 1898 – 1998, Freiburg 1998

Wolfgang Hug, in: Geschichte der Stadt Freiburg, Stuttgart 1992

Erika Klapper, Stadtentwicklung und Schulwesen in Freiburg im Breisgau vom 13. Jahrhundert bis zur Gegenwart, Freiburg 1982

Beate Kierey, Das Gewissen Deutschlands - Reinhold Schneider, Dorfblatt Littenweiler, 2 / 1913

Karl Kurrus, Littenweiler Bote 3 / 1975

Paul Priesner, Aus der Geschichte Littenweilers in 109 Fortsetzungen, o.O., o.J. – (wohl Littenweiler Bote um 1975 ff.)

Walter Vetter – Freiburg - Ein Führer zu Kunst und Geschichte, Freiburg1986

© Beate Kierey
Lassbergstr. 24
79117 Freiburg
0761 - 6966417